

Rohstoffpreise explodieren

Zeitungsbeilage
Hamburger Abendblatt
FONDS-JOURNAL, 07/08
Seite 1-5 von 12 Seiten
Auflage 246.500 Stück
Kunde: Text/Foto/Anzeigen
P&S: Satz, Bildbearbeitung,
Produktion der Druckdatei

Steigende Nachfrage und Spekulationen machen Nahrungsmittel- und Energierohstoffe immer teurer. Viele Fonds profitieren von dieser Entwicklung. Aber Vorsicht: Nach jedem Aufstieg kommt der Abstieg. Nur wer sein Geld langfristig anlegen kann, sollte jetzt noch einsteigen.



Foto: KTG Agrar

Mit Investitionen in landwirtschaftliche Fonds lässt sich lukrative Ernte einfahren

Weizen und Öl, Reis, Gas und Mais – die Preise für Rohstoffe steigen fast täglich. Innerhalb weniger Monate sind die Notierungen an den Nahrungsmittel- und Energiebörsen in astronomische Höhen geschneit. Der Ölpreis ist von unter zehn Dollar im Jahr 1999 auf über 140 Dollar gestiegen, für Nudeln müssen 30 Prozent mehr als vor einem Jahr bezahlt werden, der Kakaopreis erreicht sein 22-Jahres-Hoch, ein Sack Reis kostete im Juni etwa dreimal so viel wie im Januar, für einige Hamburger steigt die Gasrechnung in diesem Jahr um 75 Prozent. Die hohen Nahrungsmittel- und Energiepreise sorgen mittlerweile in Mexiko und Thailand, Indonesien und Italien, in Spanien und auf Haiti für Unruhen und Proteste. Für die Preisexplosion werden zwei Hauptgründe angeführt: Zum einen die Nachfrage. Sie ist gestiegen, weil nicht mehr nur die Industrienationen Energie-Fresser und Nahrungsmittel-Verschlinger sind, sondern inzwischen auch aufstrebende Staaten wie Brasilien, Russland, Indien oder China enormen Hunger auf Rohstoffe haben. Mit Blick auf die Agrar-Rohstoffe erwartet Heiko Weyand, Abteilungs-

direktor Zertifikate bei HSBC Trinkaus, „ein weltweit immenses Wachstumspotenzial für den landwirtschaftlichen Sektor.“ Das Angebot unterliegt natürlichen Grenzen, die landwirtschaftlich nutzbare Fläche kann nur noch geringfügig ausgeweitet werden, ohne dass die Natur größere Schäden nimmt. Schon kaufen britische und amerikanische Investoren von Argentinien bis zur Ukraine Ackerland.

Beginn einer Agrar-Hausse?

Zu der Verknappung auf den Märkten kommt das Phänomen der Spekulation: Institutionelle Anleger haben bei ihrer Suche nach hohen und sicheren Renditen die Vermögensklasse Rohstoffe entdeckt: Pensions- und Investmentfonds investieren in Indizes, Zocker kaufen Kupfer- oder Kohlekontrakte, private Anleger suchen nach Möglichkeiten, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. So hat sich zum Beispiel die Anzahl der offenen Kontrakte auf Rohöl seit Anfang 2004 verdreifacht. Karsten Dabelstein von der Conrad Hinrich Donner Bank führt das vor allem auf das „verstärkte Interesse von Investoren“ zurück.

Fachleute erwarten mittel- und langfristig weiter steigende Rohstoffpreise. Analyst und Landwirt Johann Schmalhofer hat deren Preisentwicklung über den Zeitraum der vergangenen 200 Jahre analysiert. Demnach ziehen regelmäßig nacheinander Energie-, Edelmetall-, Industriemetall- und schließlich auch die Agrarpreise an. „Wir befinden uns derzeit am Anfang der Agrar-Hausse, die mindestens bis 2014 dauern wird“, ist Schmalhofer sicher. Sollte wie erwartet zwischen 2010 und 2020 der Ölpeak (höchstmögliche Ölfördermenge) eintreten, „dürfte die Agrar-Hausse noch bedeutend länger anhalten.“ Schmalhofer erwartet, dass in naher Zukunft einige Bauern dem Hamburger KTG Agrar-Chef Siegfried Hofreiter folgen werden, der im November den Sprung aufs Börsenparkett wagte. Der Aktienkurs von KTG Agrar, einer der größten Landwirtschaftskonzerne Europas, der konventionelles Getreide, Mais, Raps und Bioprodukte anbaut und zusätzlich Biogasanlagen betreibt, hat sich seit Februar auf rund 18 Euro fast verdoppelt.

(Fortsetzung Seite 6)

IN DIESER AUSGABE:



Bewegte Rohstoffmärkte:
Was immer knapper wird, wird immer teurer
Seite 1, 6, 7



Börse Deutschland:
Börslicher Fondshandel bietet viele Vorteile
Seite 2

Zweitmarkt:
Gute Geschäfte mit „gebrauchten“ Fonds
Seite 4



Schiffsfonds leiden unter Kostensteigerungen:
Brauchen Anleger jetzt Schwimmwesten?
Seite 5

Lipper-Fondstabellen per 30. Juni 2008
Seite 8 – 11

Fonds gibt es billig oder mit Beratung: Laien sollten Experten fragen
Seite 12

Vorteile des börslichen Handels

Geldmarktfonds – der „Dispo“ der Volkswirtschaft

Sicherheit steht bei deutschen Anlegern hoch im Kurs. Das ist durch die Finanzkrise in den vergangenen Monaten noch verstärkt worden.

Laut Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) liegen derzeit in 282 Geldmarktfonds, die in Deutschland angeboten werden, fast 100 Milliarden Euro. Geldmarktfonds haben fast alle großen Gesellschaften wie Allianz und AXA, DWS, DEKA und Pioneer im Angebot. Doch nicht alles ist Gold, was glänzt.

Geldmarktfonds gibt es in Deutschland seit 1994. Diese Fonds sind Investmentprodukte, die auf Geldmarkttitel und liquide Wertpapiere mit sehr kurzen Laufzeiten setzen – etwa Schulscheindarlehen oder Termingelder. Sie eignen sich zum Parken von Geld, gelten als sicher und bieten Renditen, die über denen der Tagesgeldkonten liegen.

Gerade in Krisen flüchten viele Anleger in Geldmarktfonds. Dass diese aber keine Oasen sind, die unberührt bleiben, hat 2007 gezeigt: Einige Geldmarktfonds schlossen das Jahr mit drei, vier oder sogar sechs Prozent minus ab. Zwischen den besten (FT Accugeld und Deutsche Postbank Euro Cash mit jeweils plus 3,4 Prozent) und den schlechtesten Fonds (Euro ABS Income Fund minus 4,9 Prozent, Kepler Asset Backed Sec Fund minus sechs Prozent) lagen rund zehn Prozent Unterschied. Das ist ungewöhnlich viel. Viele Anleger haben schon Ende vergangenen Jahres ihre strauchelnden Geldmarktfonds verkauft. In den ersten Monaten 2008 hielt dieser Trend an. Einige flüchten in steueroptimierte Cashfonds. Die immer noch in Bilanzen von Banken und Großunternehmen anderer Branchen auftauchenden Sonderabschreibungen aufgrund der Kreditkrise machen Vorhersagen über die weiteren Kursverläufe schwierig.

Die Unsicherheit ist auch eine Gefahr für die Gesamtwirtschaft, denn der Geldmarkt ist das Herz jeder Volkswirtschaft, ist das, was der Dispo für den Privatmann bedeutet: Er wird gebraucht, um kurzfristig Kapital für Investitionen zur Verfügung zu haben. Als Verkaufsschlager haben sich zuletzt Index-Geldmarktfonds erwiesen. So hat der db x-trackers Eonia Total Return Index ETF der Deutschen Bank ein Jahr nach seiner Auflage ein Volumen von rund drei Milliarden Euro erreicht. In den kommenden zwei Jahren will die Bank mit diesem Produkt (Verwaltungsgebühr pro Jahr: 0,15 Prozent) weitere zwei Milliarden Euro einsammeln. Im Zwölf-Monats-Vergleich belegt der Neuling Rang neun unter den Geldmarktfonds. Gut abgeschnitten hat beispielsweise auch der konservativ gemanagte Goldman Sachs Euro Liquid Reserves Preferred (Verwaltungsgebühr: 0,3 Prozent, Laufzeit: bis zu 60 Tage).

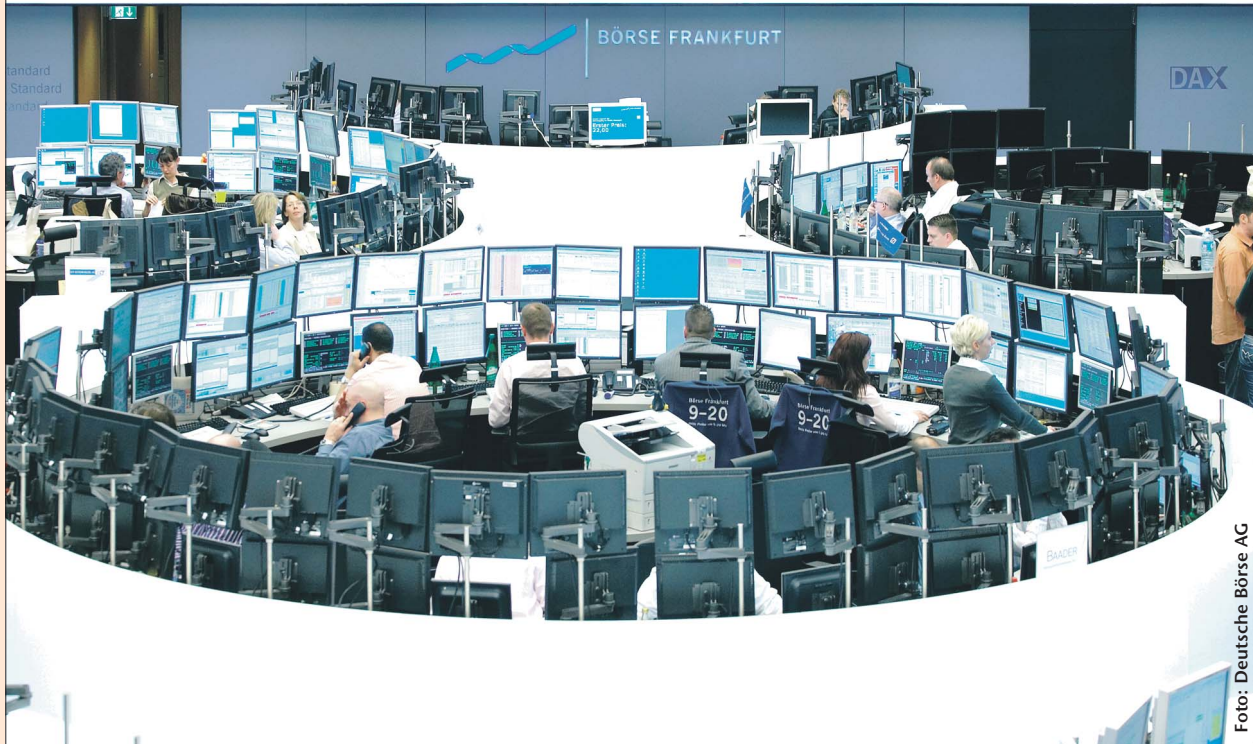


Foto: Deutsche Börse AG

Der Handel mit aktiv verwalteten Publikumsfonds hat sich in den vergangenen zwei Jahren positiv entwickelt

Fonds können nicht nur bei der Hausbank oder einer Kapitalanlagegesellschaft gekauft werden, sondern auch über die Börse. Das geht sicher, schnell und preiswert. Auch die Transparenz ist hoch. Die Börse Frankfurt glaubt an eine gute Zukunft.

Hausbank oder eine Kapitalanlagegesellschaft. Diese nennen dem Anleger den Anteilspreis erst am Tag nach der Orderplatzierung. Gerade in volatilen Marktphasen wie zu Jahresbeginn aber möchten Investoren oft sofort und direkt handeln. Ein weiteres Plus: Mit individuellen Orderzusätzen können Anleger die Ausführung ihrer Aufträge im börslichen Fondshandel genauer definieren. Mit Limit-Orders und Stop-Loss-Aufträgen betreiben sie so ihr eigenes Risikomanagement.

Der Fondshandel wird genau überwacht und dokumentiert

Was macht den börslichen Fondshandel für Anleger darüber hinaus attraktiv? Mit dem Fondsangebot von 3.350 an der Börse Frankfurt gelisteten Produkten steht dem Anleger eine umfangreiche und vom Angebot seiner Hausbank unabhängige Produktpalette zur Verfügung. Es gibt Portfolios von 150 Emittenten, die Standardinvestments ebenso abdecken wie exotische Märkte und aktuelle Themen. Weitere zentrale Vorteile des börslichen Handels sind die Sicherheit beim Kurs sowie Schnelligkeit und Effizienz der Orderausführung. Gut zu wissen: An der Börse Frankfurt wird jeder Handel, der bei den Fonds abgeschlossen wird, dokumentiert. Diese Daten können auf Anfrage eingesehen und nachvollzogen werden. Fondshandel in Frankfurt bedeutet aber nicht nur Transparenz, sondern auch Sicherheit. Die Handelsüberwachungsstelle (HÜSt) sorgt für ordnungsgemäßen Handel, sie dokumentiert eventuelle Handelsausfälle und überwacht Kursstellungen und Umsätze.

Geringe Kosten sorgen schnell für Gewinne

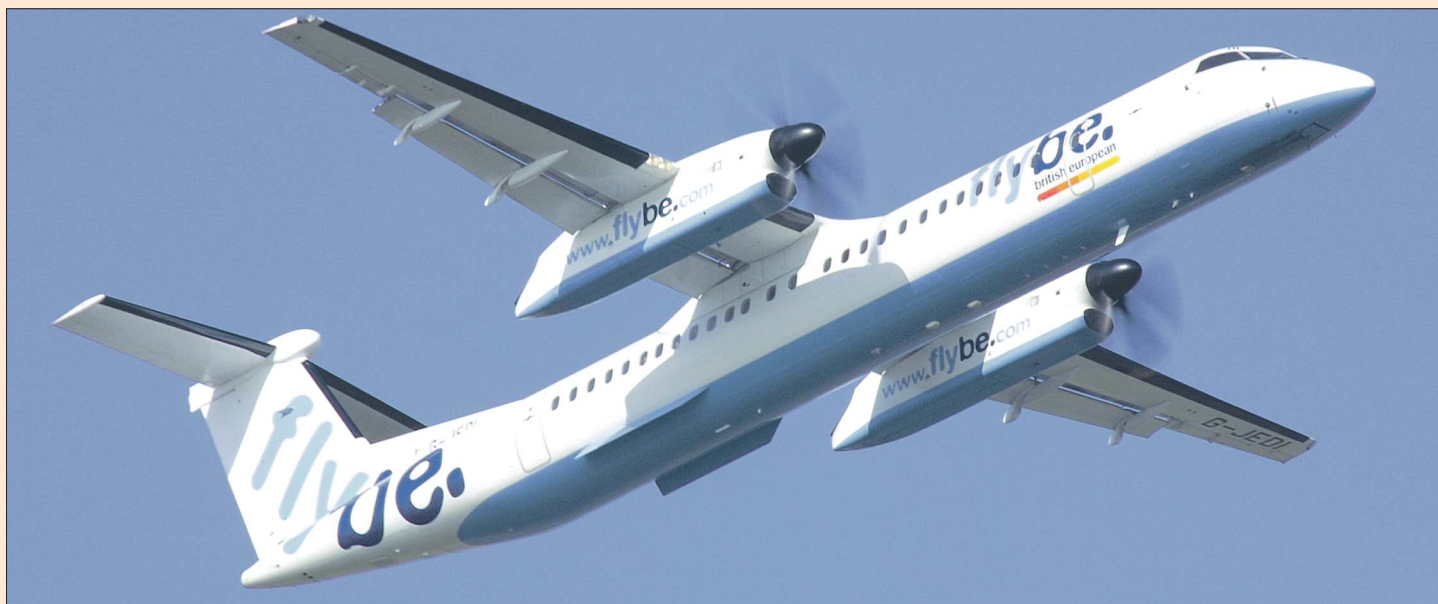
Ein weiteres – und wahrscheinlich das zentrale – Argument für den Börsenhandel sind die niedrigen Entgelte. Anleger zahlen statt eines Ausgabeaufschlags lediglich die Spanne zwischen An- und Verkaufspreis (Spread), die Orderkosten und die Courtage. Der Spread beträgt maximal zwei Prozent der Anlagensumme, in den meisten Fällen liegt er aber deutlich darunter. Bei so genannten Hot-Spread-Aktionen liegt die Spanne noch viel niedriger. Monatlich bieten die Spezialisten für zehn Fonds im Präsenzhandel extra kleine Spannen zwischen An- und Verkaufspreisen bis maximal 0,25 Prozent an. Bekanntlich beschleunigen der fehlende Ausgabeaufschlag und ein niedriger Spread den Weg in die Gewinnzone bei einer Anlage. Die Gebühren sind insgesamt deutlich geringer als der Ausgabeaufschlag bei einem Kaufauftrag an eine Fondsgesellschaft – oft auch trotz Rabatt durch eine Direktbank. Der börsliche Handel bedeutet für Investoren außerdem eine Möglichkeit, begehrte Anteile von Fonds von anderen Anlegern zu kaufen, wenn die Gesellschaft über bestimmte Zeiträume keine Anteile mehr ausgibt.

Unsere Prognose: Die Aussichten für den börslichen Fondshandel in den nächsten Jahren sind sehr gut. Immer mehr Anleger suchen eine sichere, rasche und insbesondere preiswerte Möglichkeit, ihre Fondsanteile laufend kaufen und verkaufen zu können.

Ein Gastbeitrag von
Rainer Riess, Managing Director,
Deutsche Börse AG,
Cash Market Development

Flugzeugfonds – Risiken und Chancen

Der Luftverkehr boomt, vielen Airlines fehlen moderne Flugzeuge. Mit der Explosion der Rohstoffpreise rücken Flugzeugtypen ins Scheinwerferlicht, die mit relativ geringem Treibstoffverbrauch glänzen. So erleben im Regionalverkehr Turboprop-Flugzeuge eine Renaissance.



Viele Hamburger Fondsgesellschaften bieten Flugzeugfonds – einige auch mit Maschinen, die relativ wenig Kerosin verbrauchen

Das auf Schiffs- und Flugzeugfonds spezialisierte Hamburger Emissionshaus HEH bietet derzeit mit flybe. Hamburg einen Nachfolgefonds der erfolgreich platzierten Flugzeugfonds flybe. London, flybe. Exeter und flybe. Manchester an. Investiert wird in ein Flugzeug vom Typ Bombardier Dash 8-Q400. „Diese Maschine ist das schnellste und kapazitätsstärkste Turboprop-Flugzeug und der Kerosinverbrauch liegt rund 30 Prozent unter dem vergleichbarer Regionaljets“, erläutert HEH-Geschäftsführer Gunnar Dittmann. „Dies spart ihren Betreibern bis zu 1,5 Millionen Dollar Treibstoffkosten pro Jahr.“ Die Leasingnehmerin, die 1978 gegründete Fluggesellschaft Flybe, ist die größte Regionalfluglinie Europas. Die Ratingagentur Dun &

Bradstreet Inc. bewertet die Bonität von Flybe mit „Low Risk“. Flybe beförderte im Geschäftsjahr 2006/07 rund fünf Millionen Fluggäste, in diesem Jahr sollen es sieben Millionen sein. Da Flybe die Betriebskosten trägt, braucht der Anleger keine Sorgen vor Renditeeinbrüchen durch steigende Kerosinkosten zu haben. Laut Dittmann ist auch das Währungsrisiko gering, „denn der für die Auszahlungen vorgesehene Teil der Leasingrate ist in Euro vereinbart.“ Die vier Fonds sollen bereits in diesem Jahr acht Prozent anteilige Auszahlungen leisten. Dittmann: „Über die gesamte Laufzeit rechnen wir mit einer Auszahlung von rund 240 Prozent.“

Finanzielle Risiken bestehen für Flugzeugfonds, wenn nach Ablauf des Erstleasingvertrages noch ein Restdarlehen besteht,

denn wie hoch die Einnahmen durch eine Anschlussvermietung sein werden, ist ungewiss. Je schneller getilgt wird, desto besser. Einige Flugzeugfonds können aufgrund der vereinbarten Leasingraten des Erstleasingvertrages ihr Darlehen nicht rechtzeitig zurückführen, weil dafür die Auszahlungen an die Anleger gekürzt werden müssten. „Alle Flugzeugfonds

der HEH-flybe-Serie können planmäßig das gesamte Darlehen während der Leasinglaufzeit von bis zu zwölf Jahren tilgen“, verspricht Dittmann. Grundsätzlich gilt für Flugzeugfonds: Steigende Rohstoffpreise verteuern das Fliegen und verringern die den Reisenden zur Verfügung stehenden Einkommen. Außerdem könnte ein einziger Terroranschlag

erneut eine Luftfahrtkrise auslösen. Darunter könnte auch der Flugzeugfonds HCI Aircraft One leiden, der in zwei Großraum-Flugzeuge des Typs Boeing 777 investiert, die für zwölf Jahre an Air Canada verleast werden. Auch hier trägt die Airline die Betriebskosten. Geplante Ausschüttung an die Anleger: sieben Prozent, ansteigend auf 14 Prozent.

Familienvermögen gut angelegt

Viele wohlhabende Familien, Reeder und Verleger, Händler und Industrielle, vertrauen ihr Vermögen so genannten Family Offices an. Die Fachleute analysieren die bisherige Vermögensführung und entwickeln zusammen mit ihrem Kunden ein Investitionskonzept auch unter steuerlichen und rechtlichen Gesichtspunkten. Schiffe und Immobilien gehören häufig dazu.

Bundesweit gibt es 400 bis 500 Family Offices, rund ein halbes Dutzend in Hamburg. Zu ihnen gehören Marcard, Stein & Co, Jens Spudy und Berenberg Private Capital, UBS Sauerborn, Oppenheim Vermögenstreuhand und Kontora Strategieberatung für Familienvermögen. „Unsere Kunden sind vorwiegend langfristig orientiert und investieren deshalb in Werte, die auch noch in 40, 50 oder 80 Jahren garantiert benötigt werden“, sagt Kontora-Geschäftsführer Stephan Buch-

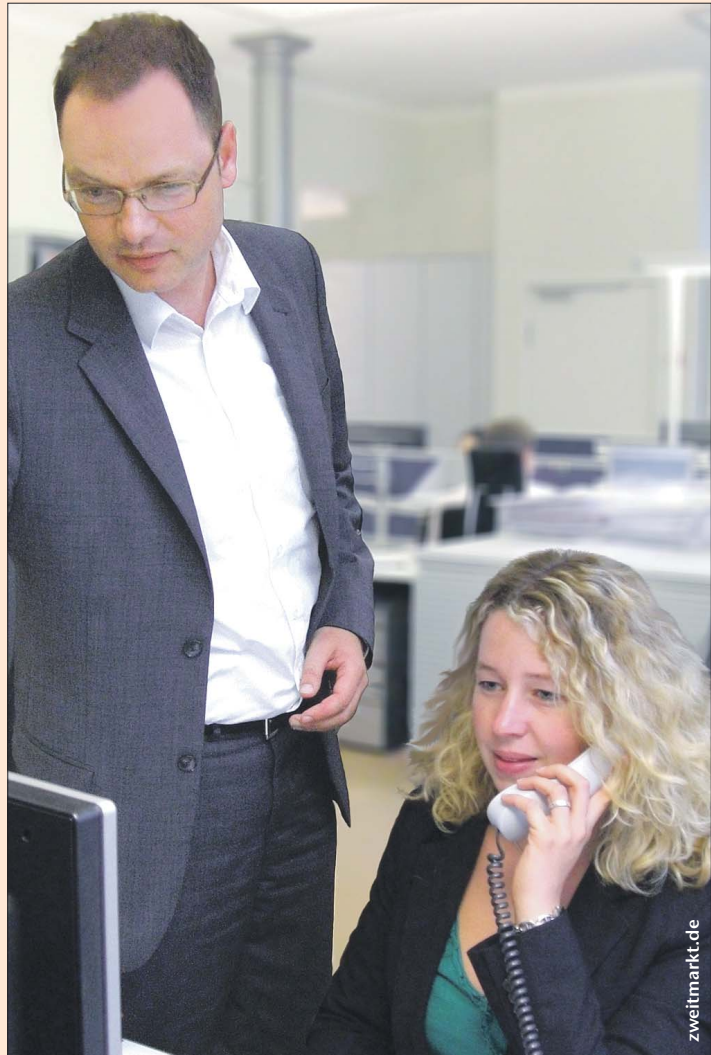
wald. Dazu gehören fruchtbarer Boden und sauberes Wasser. So sind landwirtschaftliche Flächen erstmals ein knappes Gut, das nicht unendlich vermehrbar ist. Wichtig sei es dabei aber, die gesamte Wertschöpfungskette abzubilden, „also neben Landbesitz an Anbau, Verwertung und dezentralen Energiequellen wie Biogasanlagen beteiligt zu sein.“ Viele Family Offices raten zusätzlich zu Investments in breit gestreuten Rohstoff- und Agrarfonds.

„Nachhaltigkeit ist heute mehr als ein Schlagwort“, sagt Buchwald. „Es ist ein Prinzip, und zwar das Prinzip, vorhandene Vermögenswerte und finanzielle wie ökologische Ressourcen langfristig zu mehren und sie sicher an die nächste Generation zu übergeben.“ Die „Geld-Butler“ registrieren außerdem eine Sehnsucht nach „einfachen“ Investments, die verständlich sind, die man „anfassen“ kann.

Anzeige

So funktioniert der Zweitmarkt-Handel

Über die Plattform zweitmarkt.de können Anleger Anteile von über 3.000 geschlossenen Fonds handeln



Anleger, die sich persönlich beraten lassen möchten, finden den Info-Point der Börsen Hamburg-Hannover in der Johannisstraße 4

Nicht jeder Anleger will – oder kann – seine Fondsanteile bis zum Ende der Laufzeit halten. Wer seinen „gebrauchten“ Klassiker, also seinen Immobilien- und Schiffsfonds, oder seinen Lebensversicherungs-, Private Equity- oder anderen Spezialfonds verkaufen will, kann das beispielsweise über www.zweitmarkt.de tun. Auf dieser elektronischen Plattform finden potenzielle Verkäufer und Käufer zusammen. Wie? Ganz einfach: Der Anleger sendet einen Auftrag an die Fondsbörse Deutschland Beteiligungsmakler AG. Den Vordruck findet er zum Download unter www.zweitmarkt.de. Auch per Fax oder Gelber Post kann er sich das Formular zuschicken lassen. Ähnlich wie im traditionellen Börsenhandel sammelt der Makler bis 14 Uhr Kauf- und Verkaufsaufträge und sucht passende Verkäufer und Käufer. Danach gleichen die Händler alle Aufträge ab und stellen zu jedem Fonds einen Kurs fest. Um einen für Käufer und Verkäufer zufriedenstellenden Preis zu ermitteln, räumen die Händler den Kaufaufträgen mit den höchsten Geboten sowie den Verkaufsaufträgen mit den niedrigsten Angeboten Priorität ein. Bieten also mehrere Käufer für einen bestimmten Fonds, bekommt der Höchstbietende den Zuschlag.

Liegen mehrere Verkaufsangebote für einen Fonds vor, wird das niedrigste Angebot angenommen. Sind Aufträge gleich hoch, entscheidet die Reihenfolge des Eingangs. Zu jedem Fonds wird täglich nur ein Vermittlungskurs festgestellt. Dieser gilt dann für alle vermittelbaren Aufträge dieses Fonds. Der Fachbegriff dafür: Einheitskursverfahren. Ein Beispiel: Der Verkäufer legt 80 Prozent der Einlagesumme als Mindestgebot fest. Variante 1: Der einzige Interessent ist bereit, maximal 90 Prozent zu zahlen. Ergebnis: Der Handel findet zum arithmetischen Mittel von 85 Prozent statt. Variante 2: Mehrere Interessenten bieten für die Beteiligung. Die beiden höchsten Gebote liegen bei 90 Prozent und 95 Prozent. Der Zuschlag erfolgt zum Mittelwert des Höchstgebots, also 92,50 Prozent. Der Vorteil dieses Verfahrens: Es findet ein Interessensausgleich zwischen den Handelsparteien statt. Käufer wie Verkäufer profitieren paritätisch von eventuellen Kursvorteilen. Zusätzlich minimiert die Verwendung des Mittelwerts der beiden besten ausführbaren Gebote die Gefahr überhöhter Kurse in überhitzten Märkten.

Ist ein passender Käufer für eine Beteiligung gefunden und der Preis festgestellt, erhält der Käufer eine Rechnung über

den Kaufpreis sowie die für den Makler fällige Provision (2,5 Prozent des Verkaufspreises für Käufer und Verkäufer, mindestens 250 Euro). Nach der Zahlung sendet der Makler den Kauf- und Übertragungsvertrag an die Fondsgesellschaft oder den Treuhänder, die Beteiligung wird umgeschrieben. Hat der Verkäufer das Geld erhalten, ist der Handel abgeschlossen.

Info-Point in der City

Seit Mai 2008 gibt es im Herzen der Hamburger Innenstadt (Kleine Johannisstraße 4) den „börsen info point“. Dieses neue Kundencenter der Börsen Hamburg-Hannover ist eine Anlaufstelle für Anleger. Hier werden Fragen zum Handel mit Wertpapieren und geschlossenen Fonds persönlich beantwortet.

So stehen jeden Mittwoch Mitarbeiter der Fondsbörse Deutschland Beteiligungsmakler für Fragen rund um die Plattform, den Handel mit geschlossenen Fonds und das Marktgeschehen zur Verfügung.

Fazit: Geschlossene Fonds können heute gehandelt werden. Das eröffnet Anlegern neue Chancen. Vor der Entscheidung, wo man die „Second-Hand-Anteile“ verkauft oder kauft, sollte man die unterschiedlichen Handelsplattformen vergleichen!

„Second-Hand“-Plattformen machen gute Umsätze

Weil sich die Konjunktur abschwächt, versilbern Anleger auch junge Fondsanteile

Über dem Zweitmarkt für geschlossene Fonds scheint die Sonne. Die Handelsplattformen melden florierende Geschäfte. Vor allem Schiffsbeteiligungen führen im ersten Quartal gut. Allein im Mai wurden laut Deutsche Zweitmarkt AG im gesamten deutschen Zweitmarkt für Schiffsbeteiligungen, der einsehbar ist, 354 Abschlüsse mit einem Gesamtwert von nominal 13,5 Millionen Euro unterschrieben. Der durchschnittliche Kurs sei jedoch von 107 Prozent auf 104,7 Prozent gefallen. Ein Grund: Der schwache US-Dollar drückt die Bewertungen und dämpft die Zukunftserwartungen. Der höchste Kurs bei den Schiffsbeteiligungen betrug 220 Prozent („Tanja Jacob/Jill Jacob“). Containerschiffe dagegen befinden sich in einem ruhigen Fahrwasser. Ein Beispiel: Ein Anteil an der MS „Japan Senator“ (Norddeutsche Vermögen) wird zu nominal 54,5 Pro-

zent gehandelt. Damit wurde das Kursniveau von Anfang 2006 wieder erreicht. Im Top-Ranking 2008 stehen Schiffe der Emissionshäuser MPC, Hansa Hamburg Shipping, Lloyd Fonds, Atlantic und Hermann Buss auf den ersten fünf Plätzen, bei den Top-Initiatoren 2008 führt Hermann Buss vor Hansa Hamburg Shipping, Lloyd Fonds, Fondshaus Hamburg und Norddeutsche Vermögen.

Über die Deutsche Zweitmarkt AG wurden zwischen Januar und Ende Mai Schiffsbeteiligungen im Nominalwert von 41,8 Millionen Euro gehandelt. Auch die beiden anderen großen Plattformen melden steigende Umsätze: Die DSM hat ihr Geschäft in den ersten drei Monaten gegenüber dem Vorjahreszeitraum vervierfacht. Von dem gehandelten Nominalkapital von 42,5 Millionen Euro entfielen 40,8 Millionen auf Schiffe. Auffälligster Trend:

Immer häufiger gelangen auch junge, weniger als zwei Jahre alte Schiffsbeteiligungen in den Handel. Über die Plattform der Deutschen Fondsbörse zweitmarkt.de wechselten zwischen Januar und Ende Juni 1.248 Anteile an 354 Fonds ihren Besitzer. Der Handelsumsatz: 61 Millionen Euro. Schiffsbeteiligungen machten jedoch nur rund neun Millionen Euro aus, Immobilienfonds 52 Millionen Euro. Zwar wurden im Vorjahreszeitraum rund 104 Millionen Euro umgesetzt, doch waren in dieser Summe auch zwei Sonderprojekte von insgesamt 52 Millionen Euro enthalten. Ohne diese beiden außerordentlichen Deals betrug das Umsatzplus dieses Zweitmarkts im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahreszeitraum 20 Prozent. Alex Gadeberg, Vorstand der Fondsbörse Deutschland: „Mit dem anhaltenden Wachstum sehen wir das Konzept unserer Handelsplattform bestätigt.“

Weniger ist oft mehr

Geschlossene Fonds sind handelbar geworden. Viele Internet-Plattformen bieten zahlreiche Informationen, um den Wert einer Beteiligung zu ermitteln. Manch ein Anleger mag enttäuscht sein, wenn sein Schiffsfonds mit einem Wert von nur 70 oder 80 Prozent ausgezeichnet ist, andere Fonds auf dem Zweitmarkt dagegen 115 Prozent bringen. Eine vorschnelle Reaktion, wie sich bei genauerer Betrachtung zeigt: Denn maßgeblich für den Anleger ist die gesamte Nachsteuer-Rendite, in der sowohl bereits geleistete Ausschüttungen und frühere Steuervorteile berücksichtigt sind. Darüber hinaus sind die so genannten Unterschiedsbeträge sowie die individuelle Steuersituation zu beachten. Kurzum: Ein niedriger Kurs kann durchaus mehr zur Gesamt-Nettorendite beitragen als ein hoher Kurs für eine junge Beteiligung.

Und noch ein Aspekt sollte für den verkaufenden Anleger eine Rolle spielen: Ist das Schiff, an dem er beteiligt ist, schon älter, wird es am Ende der Fondslaufzeit möglicherweise einen niedrigeren Preis erzielen, als Jahre vorher prognostiziert. Auch diese Zukunftserwartung ist im Kaufangebot enthalten, ebenso wie die aktuelle Marktlage für den jeweiligen Schiffstyp.

Wichtig: Anleger sollten beim Verkauf immer eine persönliche Beratung in Anspruch nehmen. Diese erhält er von Beratern der Zweitmarkt-Handelsplattformen oder bei seinem Steuer- oder Vermögensberater.

Beitrag von Philipp Jörss, Geschäftsführer der DSM Deutsche Sekundärmarkt



Schiffsfonds leiden unter Kostensteigerungen

Die gestiegenen Rohölpreise schlagen vor allem bei den Chartergesellschaften zu Buche, denn diese haben die Kraftstoffkosten zu tragen. Einige Schiffsbetreiber fordern ihre Kapitäne auf, durch „Slow Steaming“, also die Drosselung der Geschwindigkeit, den Verbrauch und damit die Kosten zu senken. Eine direkte Auswirkung auf Schiffsbeteiligungen hat der hohe Ölpreis nicht, denn die Fondsgesellschaften zahlen in der Regel nur die Schmierstoffe, „die etwa 20 bis 25 Prozent der Betriebskosten ausmachen“, wie Thorsten Kloster-

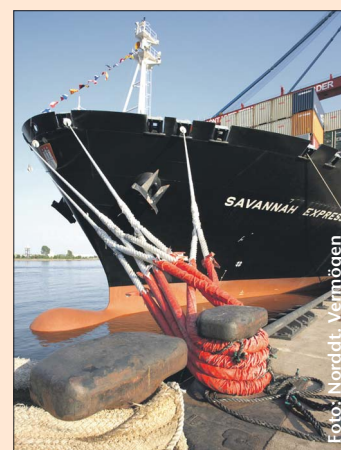
meier sagt, Leiter der Schiffsabteilung von Lloyd Fonds. Dieser Anstieg, höhere Personalkosten und der schwache US-Dollar zusammen belasten die Fonds jedoch so, dass die jährlichen Ausschüttungen an die Kommanditisten sinken.

Oft aber ist nur der aktuelle Cashflow geringer. Klostermeier: „Bei einem Schiffsfonds wird erst ganz zum Schluss abgerechnet.“ So gibt es viele ältere Fonds, die in den 90er Jahren Probleme hatten und heute zweistellige Ausschüttungen bieten. Holger Glandien, bei MPC Capital für die

Konzeption der Schiffsbeteiligungen verantwortlich: „Konservativ rechnende Häuser kalkulierten mit regelmäßigen Kostensteigerungen.“ Bei den fünf Containerschiffen des neuen Fonds „CPO Nordamerika-Schiffe 2“ seien das drei Prozent pro Jahr. Basis ist das erste Betriebsjahr mit angesetzten Kosten von 2.412.500 Dollar pro Schiff. Mindestbeteiligungssumme: 10.000 Euro. Prognostizierte Ausschüttungen ab 2010: sechs Prozent. 2025 sollen sie 16 Prozent betragen. Glandien rechnet mit anhaltend hohen Personalkosten: „Bei den Schmierstoff-

preisen zeichnet sich zumindest eine leichte Entspannung ab.“ Lloyd Fonds sieht aufgrund der steigenden Treibstoffkosten einen Trend zu immer größeren Containerschiffen.

Das Emissionshaus hat zusammen mit der Hamburger Reederei NSC acht 12.800 TEU-Containerschiffe bestellt. Diese Schiffe, die aufgrund derselben Motorisierung annähernd denselben Treibstoffverbrauch haben, wie Schiffe der 8.000-TEU-Klasse, haben laut Klostermeier „wesentlich niedrigere Betriebskosten bezogen auf den transportierten Container“.



Teures Rohöl bereitet der Schifffahrtsbranche Sorgen

Steuerliche Verbesserung bei geschlossenen Immobilienfonds

Die Attraktivität geschlossener Immobilienfonds, die in Europa investieren, steigt im nächsten Jahr. Ursache ist die Abschaffung des Progressionsvorbehalts (s. Glossar) im Jahressteuergesetz 2009. Das bedeutet für den Anleger eine steuerliche Verbesserung seiner Erträge aus der Vermietung und dem Verkauf von Immobilien im europäischen Ausland.

Seit 2005 haben deutsche Anleger fast drei Milliarden Euro in Großbritannien-Fonds investiert. Auch Holland, Österreich und Frankreich sind beliebte Investitionsländer. Die offenen Immobilienfonds sind laut Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) derzeit mit 59 Prozent im Ausland investiert: In Frankreich befinden sich 19,2 Prozent ihrer Liegenschaften, in Großbritannien 11,5 Prozent und in den Niederlanden 6,7 Prozent. In außereuropäischen Ländern werden rund zehn Prozent der Immobilien gehalten. 66 Prozent der Liegenschaften der offenen Immobilienfonds werden als Büroimmobilien genutzt.

Zunehmende Investitionen in Nachhaltigkeit

Internationale Asset Manager gehen davon aus, dass der Anteil der Kapitalanlagen, die unter Berücksichtigung ökologischer und sozialer Aspekte verwaltet werden, innerhalb der nächsten zwei Jahre um 35 Prozent steigen wird. Das ist das Ergebnis einer Befragung von knapp 100 Fondsmanagern, die derzeit ein Gesamtvolumen von 19,8 Billionen US-Dollar verwalten. Nur zehn Prozent davon werden bisher unter Nachhaltigkeitsaspekten geführt. Das geht aus der „RI Landscape Asset Manager 2008 Survey“ hervor.

Anzeige